

artige Fieber entstehen; sie sind überhaupt sehr erhaltend. Ein Mensch kann 1—2 verzehren. Das Holz ist hart und gibt gute Balken und Masten. Rumph I. T. 29. Durio, die Früchte Durionen. Lamarck T. 641.

### B. Gröps fruchtartig.

## Ordnung V. Frucht-Samenpflanzen.

### Polycarpen.

Kelch und Blume meist sechsblättrig, mit vielen freyen Staubfäden und vielen getrennten Früchten, ein und mehrere Samen mit Eyweiß.

Sträucher und Bäume in heißen Ländern, mit einfachen, fieberrippigen Wechselblättern, meist ohne Nebenblätter. Die Blüthen meistens sehr groß, schön und wohlriechend, Kelch drey-, Blume sechsblättrig; die Früchte ganz getrennt, Pflaumen oder Beeren, oft sehr schmackhaft.

Sie theilen sich in 4 Zünfte.

- a. Mit balgartigen Nüssen. Magnolien.
- b. Mit pflaumenartigen Früchten. Menisperm.
- c. Mit beerenartigen Früchten und fünfzähligen Blüthen. Dillenien.
- d. Mit beerenartigen Früchten und sechsähligen Blüthen. Anonen.

## 13. Zunft. Nuss-Samenpflanzen — Saaren.

### Magnoliaceen.

Früchte nussartig, Kelch und Blume drey- oder sechsählig und abfällig, viele Staubfäden mit angewachsenen Beuteln. Nüsse meist einsamig, Keim grad und aufrecht, in viel Eyweiß, das Würzeldchen am Nabel.

Zierliche Sträucher und Bäume mit eingelenkten, einfachen Blättern und abfälligen Nebenblättern; Blüthen meist sehr groß, schön und wohlriechend, mit 3 oder zweymal 3 abfälligen Kelchblättern, Blumenblätter 3 oder mehrmal 3 in so viel Rei-

hen; viele kurze Staubfäden mit langen angewachsenen Beuteln; viele balgartige Gröpsen, meist zapfenartig um eine Mittelsäule, mit wenig Samen am innern Winkel, an sehr langen Stielen, Eyweiß gleichförmig. Die Rinde ist meistens bitter, gewürzhast, magenstärkend, und dasselbe gilt von den Gröpsen und Samen.

A. Gröpsen wirtelartig, Blätter gedüpfelt.

1. G. Die Stern-Anise (*Illicium*).

Kelch blumartig, drey- oder sechsblättrig, 9—30 Blumenblätter in mehreren Reihen, wovon die inneren kleiner, viele Staubfäden; 6—8 Bälge, wirtelartig, mit einem glänzenden aufrechten Samen.

Immer grüne Sträucher mit gewürzhafter Rinde, lederigen, glänzenden Blättern und kleinen zusammengerollten Nebenblättern; Blüthen einzeln oder zu drey, auf schuppigen Knospen am Ende, zuletzt seitlich, riechen meistens nach Anis.

1) Der gemeine (*I. anisatum*).

Dreißig gelbe Blumenblätter, die äußern länglich, die innern schmal pfriemenförmig. China, Japan und philippinische Inseln; ein Waldbaum, wie Kirschbaum, auch in Gärten zur Zierde gepflanzt. Rinde grau und gewürzhast, Holz hart, brüchig und braun, mit wenig Mark; viele Blätter am Ende gedrängt, abwechselnd und gegenüber, wie Lorbeerblätter, aber weicher, 3" lang. Blüthen auf halbzolllangen Stielen, von weitem wie Narcißen, 1 $\frac{1}{2}$ " breit, bestehen aus 20 ungleichen Blättern, wovon 8 fahnförmig, 8 andere schmal und darinn noch 4 kürzere sind, mit etwa 20 sehr kurzen Staubfäden. Die 8 Gröpsen sind zusammen 1" breit, einzeln bauchig und schelförmig, fast holzig und röthlichbraun; der Same wie bey Ricinus, blaß und glänzend. Nach den chinessischen und japanischen Priestern lieben die Götter diese Bäume und man stellt daher Kränze und Mayen von den Zweigen vor die Bildsäulen. Die Nachtwächter brauchen das Pulver der Rinde wie Lunten, wornach sie die Zeit abmessen und die Glocken anschlagen; sie drücken es nehmlich mit Asche in Röhrchen, worinn es langsam fortglüht. Dasselbe Pulver läßt man auch auf Altären in ehernen Gefäßen glimmen, um den Götzen Wohlgeruch zu verschaffen.

Es ist übrigens merkwürdig, daß die sogenannten Aufblaser-Fische (Tetrodon) viel giftiger werden, wenn man sie mit einem Zweige kocht; diese Fische schmecken übrigens, wenn man sie vom Gifte reinigt, vortreflich. Die Frucht ist der sogenannte Stern-Anis (Anisum stellatum) der Apotheken, welcher wie Anis riecht und aus 6—10 oben offenen Wälgen besteht, mit einem glänzenden, grauen Samen, der eben so riecht und schmeckt. Sie enthalten ätherisches und fettes Oel, Harz und Gerbstoff, Gummi und apfelsauren Kalk und werden wie Anis gegeben, auch zu feinen Liqueuren gebraucht. Kaempfer, Amoen. t. 881. Skimm. Gärtner T. 69. Plenk T. 440. Lamarck T. 493. F. 2. Düsseldorf. XVI. T. 23. Wagner II. T. 175. Badianifera. 2. G. Die Gewürzsaaren (Wintera, Drymis).

Kelch zwey- bis dreytheilig, 6—24 Blumenblätter in 2 Reihen, viele sehr kurze Staubfäden; 2—8 ovale Beeren mit kurzen Narben, einfächerig, mit mehreren Samen.

1) Die gemeine (W. aromatica).

Blätter länglich und stumpf, unten graulichgrün; Stiele büschelförmig und dreyblättrig, mit 4 Beeren. Süd-America, an der Magellansstraße in sonnigen Thälern; ein immer grünes Bäumchen, 8—12' hoch, bisweilen 30—40, mit runden narbigen Zweigen; Blätter 3" lang, 1" breit, ohne Seitenrippen, Blumen sechs- bis zwölflätterig, mit 30 Staubfäden und 4—6 verkehrt ovalen Früchten, schwarz, mit 3—4 eckigen Samen.

Dieser Baum ist gewürzhast und liefert die wintersche Rinde (Cortex winteranus), welche nicht mit Winterana (Canolla) zu verwechseln ist. Sie ist auswendig gelblichgrau, innwendig zimmetbraun, besteht in gerollten, schuhlangen, 1—2" breiten Stücken, riecht gerieben angenehm und schmeckt sehr gewürzhast, wie Zimmet und Pfeffer, und ist ein kräftiges Reizmittel, das besonders gegen Scorbut wirksam ist; man braucht aber statt dessen meistens den weißen Zimmet. Wilhelm Winter, welcher als Schiffscapitain 1578 den Weltumsegler Drake begleitete, brachte diese Rinde von der Magellansstraße nach England. Die Schiffsleute brauchten sie statt Zimmet und später gegen Magenbeschwerden und Scorbut. Der 3. Mann diese Baum

war das gewöhnliche Brennholz der Schiffsleute. Clusius, Exot. tab. 75. Sloane, Phil. Trans. XVII. tab. 1. fig. 1. 2. Forster, Gen. t. 42. Murray, Comm. goetting. IX. t. 7. Pamaré L. 494. F. 1. Plenk L. 439. Hayne IX. T. 6. Düsseld. 9. T. 7.

2) Die chilestische (*W. chilensis*).

Ebenso, hat aber verkehrt ovale Blätter. In Chili steht dieser Baum im weiten Felde, wird 7 Klafter hoch und mannsdick, hat kreuzförmige, schief auswärts gerichtete Aeste; und heißt wegen der Rinde *Arbor della Canella*. Die Indier lassen nach ihrer abergläubischen Religion eine alte Frau, ihre Priesterin, auf den Baum steigen, und erwarten, auf die Erde geworfen, in dieser bittenden Stellung Befehle, welche ihr der Dämon gibt. Feuillée, Obs. t. 6.

3) Die granadische (*W. granatensis*).

Blätter länglich lanzetförmig, unten graulich grün, Stiele drey- bis fünfblüthig, mit 8 Beeren. Neu-Granada und Brasilien, strauchartig auf Bergen, ein Baum 25' hoch im Felde, Blätter 3" lang, 1 1/2" breit; 9—12 schmale Blumenblätter, weiß, Beeren verkehrt oval, schwarz, mit glänzend schwarzen Samen. Die Rinde stimmt mit der vorigen überein, und kommt aus Columbien, unter dem Namen *Cortex malambo*, aus Brasilien unter dem Namen *Casca d'anta*. Humboldt, Pl. équinox. I. t. 58. A. St. Hilaire, Pl. ul. t. 26—28.

B. Größe zapfenartig, Blätter nicht gedüpfelt.

3. G. Die Tulpenbäume (*Liriodendron*).

Kelch dreiblättrig, gefärbt und abfällig, Blume glockenförmig und sechsblättrig, dreymal 6 Staubfäden; viele zweysamige, holzige Flügel Früchte.

1) Der gemeine (*L. tulipifera*).

Blätter vierlappig, stumpf und abfällig. Nordamerica, bey uns ziemlich häufig in Gärten und Anlagen, ein sehr schöner Baum in der Tracht wie Ahorn, 20—30' hoch, in America aber über 100, und 8' dick, brauchbar zu Bauholz und Rähnen; Blätter 6" lang, fast ebenso breit, mit ovalen Nebenblättern, Blüthen einzeln, so groß wie Tulpen, gelb und grün, am Grunde roth,

alle am Ende der Zweige, daß sie oft den ganzen Baum bedecken; der Zapfen 2—3" lang, 1" dick aus braunen, zolllangen, 3" breiten und lang geflügelten Bälgen, mit 2 länglichen verkehrten Samen; blüht im July; die bitter und gewürzhast schmeckende Rinde wird statt China gebraucht. *Catesby* I. T. 48. (*Seligmann* II. T. 96.) *Trew-Ehret* T. 10. *Duhamel* II. T. 102. *Wangenheim* T. 13. F. 32. *Schfuhr* T. 147. *Plenf* T. 44. *Michaux*, *Arbres* III. t. 5. *Guimpel* T. 29. Tulipier, Tulip-tree.

#### 4. G. Die Biberbäume (*Magnolia*).

Kelch dreyblätterig und abfällig, 6—12 Blumenblätter in Reihen, viele Staubfäden und viele auswendig kassende Bälge um eine Säule, wie Lannzapfen, mit 1 oder 2 beerenartigen, herzförmigen Samen, heraushängend an langen Stielen.

Sehr schöne Bäume in America und Ostindien, mit großen Blättern und großen, prächtigen, wohlriechenden Blumen, einzeln am Ende; die rothen Samen hängen an zolllangen Fäden aus den Bälgen herunter. Die Rinde ist bitter und gewürzhast und ein gutes Fiebermittel.

a) *Oländische*: Zwey Deckblätter um die Frucht, Beutel kassend innwendig. *Gwillimia*.

##### 1) Der braune (*M. fuscata*).

Blätter ausdauernd, länglich elliptisch, jung braunfilzig, alt glatt, Blüthen aufrecht. Wird seit den ältesten Zeiten wegen des Wohlgeruchs der Blüthen in China gezogen und seit wenigen Jahren auch in Europa; ein ästiger Strauch, 2—4' hoch, der im Winter blüht; Blätter kurz gestielt, 3" lang,  $\frac{1}{2}$ " breit; Blüthen gelblichroth, 25—30 purpurrothe Staubfäden mit weißen Beuteln. *Andrews*, *Bot. Rep.* t. 229. *Salisbury*, *Par. lond.* t. 5.

##### 2) Der chinesische (*M. yulan*, *conspicua*).

Blätter abfällig, verkehrt oval und plötzlich zugespitzt, jung flaumig, Blüthen aufrecht mit 6—9 länglichen Blumenblättern. Wird seit den ältesten Zeiten in China angepflanzt, bey uns hin und wieder in Gärten, blüht im Hornung und April. Ein prächtiger Baum 30—40' hoch, mit wenig Aesten, fast wie

bey den Tannen gestellt; treibt eine Menge sehr wohlriechende Blumen, die nur einige Tage dauern; die Blätter kommen erst, wann sie verblüht sind, 3" lang, 2" breit, Blumen 2" lang, weiß mit etwas roth. Bey uns nur ein Strauch, 2 Mann hoch. Die bittern Samen werden gegen Fieber gebraucht. Salis-bury, Par. lond. t. 38. Bonpland, Malmaison t. 20.

b) Americanische: Nur ein Deckblatt um die Frucht, die Beutel klaffen auswendig.

3) Der gemeine (*M. glauca*).

Blätter stumpf elliptisch, abfällig, unten graulichgrün, Kelchblätter umgeschlagen, 9—12 Blumenblätter hohl und oval. Nord-america in sumpfigen Wäldern, bey uns nicht selten in Gärten und Anlagen, 20—30' hoch, auch größer; das Holz weiß und schwammig, Blätter 6" lang, 2" breit, fallen gegen den Herbst ab und kommen sogleich wieder nach dem Winter, schmecken gewürzhast, wie Calmus. Die Blumen am Anfang des Sommers aufrecht wie Seerosen, 2—3" breit, sehr wohlriechend wie Vanille und Pomeranzenblüthen, weiß, werden aber endlich gelblich, dauern lang und verwelken am Stamm; die 3 Kelchblätter auch weiß. Früchte wie Tannzapfen, 1½" lang, 1" dick; daraus hängen etwa 2 Duzend glänzend rothe Samen, wie Sauerdornbeeren, an zolllangen Fäden, was dem Ganzen ein zierliches und sonderbares Ansehen gibt. Der Balg ist so groß als eine Bohne und besteht aus 2 herzförmigen Klappen. Der Baum kam erst 1688 nach Europa. In America fressen die Bieiber gern die Rinde, daher der Name; schmeckt bitter, riecht wie Saffras und wird gegen Fieber, schwachen Magen und Verschleimung gebraucht. Gatsby T. 39. (Seligmann II. T. 78.) Trews Ehret T. 9. Wangenheim T. 19. F. 46. Schuhr T. 148. Michaux, Arbres III. t. 2. Bonpland, Malm. t. 42. Plent T. 445. Beaver-Wood, Swamp-Laurel.

4) Der großblumige (*M. grandiflora*).

Blätter immer grün, länglich und harsch, oben glänzend, unten braun. Nordamerica, mehr südlich, vorzüglich in den Wäldern westlich vom Mississippi, bey uns nicht selten in Anlagen, wo er ziemlich der Kälte widersteht. Dieser prächtige

Baum ist mit seinen schönen, fast schuslangen, glänzenden Blättern und großen Blumen der Fürst der nordamericanischen Wälder, wohl überhaupt der schönste Baum in der Welt, 60—80' hoch, 2' dick, bey uns freylich kaum  $\frac{1}{8}$  so hoch, trägt aber jährlich eine Menge Blumen auf seiner regelmässigen, runtlichen Krone am Ende der Zweige, nicht weniger als 8" breit, schneeweiß und wohlriechend, aus 9—12 ovalen Blättern, mit vielen goldgelben Staubfäden. Die Frucht ist ein 4" langer, bräunlicher Zapfen, mit sehr vielen purpurrothen Wälgen, aus denen an langen weißen Fäden scharlachrothe, große Samen herunterscheiden. Die bittere und gewürzhafte Rinde ist schwächer als die vorige wird aber doch als Magen- und Fiebermittel gebraucht. *Gatesby II. T. 61. Trew-Ehret T. 33. 35. Gärtner T. 70. Lamarck T. 490. Michaux, Arbres III. t. 1. Duhamel, Arbres Ed. nov. II. t. 68. Big-Laurel.*

#### 5. G. Die Beerenfaren (*Micholia*).

Kelch dreyblättrig, blumenartig und abfällig mit einem scheidenartigen Deckblatt, 6—15 Blumenblätter mit vielen kürzern Staubfäden; viele beerenartige, zweyflappige und vielstämige Wälge, zapfenartig um einen langen Stiel.

##### 1) Die gemeine (*M. champaca*).

Blätter lanzetförmig und glatt, Blüthenstiele und Scheiden flaumig. Ostindien, ein Baum wie Apfelbaum, mit einem 30' hohen Stamm, in Sandboden, aber wegen des Wohlgeruchs fast überall angepflanzt. Blätter spannelang, 2" breit, Blüthen meist 2 an den Zweigen, wie Narciissen, fast 3" breit und gelb, sehr wohlriechend, aber nur eine Nacht lang; ist höher als alle Blumen geachtet und heißt Schampacca. Wird von jungen Leuten, und besonders eiteln Mädchen, in den Haaren getragen, kommt auch zu Hochzeitkränzen und Guirlanden, dergleichen mit andern Blumen in die wohlriechende Salbe Borbori, womit sich die Weiber vom Kopf bis zu den Füßen einreiben. Die Frucht ist über 4" lang, besteht aus etwa 9 Beeren, die aus einander rücken und wie eine Muscatellertraube aussehen, bald rund, bald nierenförmig, blaßgrün, voll weißlicher Sternrupfen; Haut messer dick, berstet an der gewölbten Seite und enthält 6—8

rothe, eckige Nüsse mit einem schwarzen Kern. Wird um Häuser und Felder, nicht in Gärten, angepflanzt, wächst sehr schnell, wird aber nicht alt und findet sich nicht wild. Das Holz ist weich und unnütz; blüht das ganze Jahr und die Spinnen gehen den Blumen sehr nach. Man destillirt daraus ein wohlriechendes Del als krampfstillendes Mittel; das Blumenwasser gegen Brustbeklemmung, die Blumen mit Del gekocht gegen Kopf- und Augenweh und Podagra, das Del der Frucht treibt Blähungen, wenn man sich damit reibt; Wurzel und Rinde bitter und gewürzhalt, gegen Schleimflüsse und zum Aufziehen der Geschwüre. Alle Indier, welche Mahomed's Secte folgen, sind große Liebhaber der Gerüche; daher das Sprüchwort: Die Juden verthun ihr Vermögen in Opfern, die Christen in Gastmählern und die Mohamedaner in Gerüchen. Auf Java gibt es eine solche Menge wohlriechende und schöngefärbte Blumen, daß man kaum im Stand wäre, sie zu beschreiben. Unter den wohlriechenden räumt man der Champacca den ersten Platz ein; sie hat zweyerley Farben, grün und goldgelb; ihre Gestalt ist wie die der Zeitlose, aber viel größer; ihr angenehmer Geruch gleicht einem Gemisch von Rosen und Beilichen. Andere sehr wohlriechende Blumen sind Jasmin, die sogenannte chinesische Rose und die Tuberoze. Bontius, India tab. 140. Rheede I. Taf. 19. Rumph II. T. 67. Gärtner T. 137. Lamarck T. 493. Blume, Fl. Javae, Magnoliae t. 1.

#### 14. Junst. Pflaumen-Samenpflanzen — Lienen.

##### Menispermen.

Blüthen meist zweyhäufig, dreyzählig, kümmerlich und gedrängt, Beutel auswendig, aufrecht; mehrere pflaumenartige, einsamige Früchte, Keim gebogen, in wenig Eyweiß, das Würzelchen vom Nabel abgewendet.

Kletternde Sträucher mit zähen rundlichen Zweigen, in heißen Ländern, Blätter abwechselnd, meist einfach und schildförmig, ohne Nebenblätter; Blüthen zweyhäufig, in Achselrispen, Kelch und Blume klein und dreyblättrig, mit gleichviel Staubfäden oder mehrfach; meist mehrere einsamige Pflaumen wirtelartig gestellt.



A. Pflaumen mit mehreren Samen, Keim sehr klein, in viel Eyweiß; Blätter zusammengesetzt.

1. G. Die Beerenlienen (*Lardizabala*).  
Zweyhäufig, Kelch doppelt dreyblättrig, Blume sechsblättrig, mit 6 Staubfäden gegenüber, 3 Beeren mit vielen Samen.

1) Die gemeine (*L. hiternata*).  
Blätter zweymal dreyzählig, Blättchen länglich zugespitzt, hinten ungleich, etwas gezähnt, große, ungleich herzförmige Deckblätter am Grunde der Stiele. Chili, in Wäldern, ein rankiger, glatter Strauch, mit abwechselnden Zweigen, Blattstiele gabelig, und an jedem Finken 3 harsche, 2" lange Blättchen voll Netznerven; Blüthen 1" breit; die Staubblüthen in Trauben, die Samenblüthen einzeln in Achseln; 3—6 längliche, knotige Beeren, 2—3" lang und 1" dick, mit vielen eckigen Samen, fast so groß wie Bohnen. Die Beeren schmecken süß und angenehm und kommen auf den Markt. Lapeyrouse, Voyage IV. t. 6—8. Ruiz et Pavon, Prodr. t. 37.

b. Pflaumen einsamig, Keim mit wenig Eyweiß; Blätter einfach.

2. G. Die Grieswurzeln (*Cissampelos*).  
Zwey- und einhäufig, Kelch vierblättrig, Blume becherförmig und viertheilig, 2 oder 4 Staubfäden verwachsen; Kelch der Staubblüthe nur ein seitliches Blatt und gegenüber ein Blumenblatt; nur eine nierenförmige Pflaume mit drey Narben und einem Samen, Keim in wenig Eyweiß.

1) Die gemeine (*C. pareira*).  
Blätter schildförmig, rundlich herzförmig, unten seidenhaarig, Samentrauben länger als die Blätter, Beeren rauch. Westindien, Mexico und Brasilien, in den Wäldern, ein Strauch mit einem sehr zähen Stengel, der, wie eine Rebe, bald auf dem Boden fortkriecht, bald auf den Gipfel der Bäume klettert, von da herunterfällt und kleine Zweige treibt, mit herzförmigen, 2" großen, unten weißlichen Blättern; Staubblüthen einzeln oder gepaart an langen Stielen, sehr klein und blaßgrün; Samenblüthen in 2" langen Trauben; Beeren wie Erbsen, roth und innwendig grün. Die Wurzel ist lang und gedreht, und

hat keinen Geruch, äßer armsdiek, bitterlich, wird in Scheiben geschnitten, in Wein oder Bier geweicht und als gewöhnliches Getränk gegen Harnbeschwerden genommen, vorzüglich aber gegen Schlangenbiß, nebst dem Blättersaft äußerlich. Sie kommt unter dem Namen Grieswurz (*Radix pareirae bravae*) zu uns, in fingers- und armsdicken Stücken, ist aber nun außer Gebrauch. *Maregrave* T. 26. *Caapeba*. *Piso* T. 94. *Plumier*, *Amer. tab.* 93. *Swartz*, *Obs.* t. 10. f. 5. *Plenk* T. 723. *Düsseld.* II. T. 22.

### 3. G. Die Laumellien (Menispermum).

Zweyhäufig, Kelch und Blumenblätter dreyzählig, oft zwey- und mehrfach, Staubfäden sechs- oder mehrfach, gegenüber; 3—6 Pflaumen, einfächerig und einsamig, mit gespaltene Narben und nierenförmiger Ruß; Keim in Eyweiß. Laufende Sträncher mit großen, nehireichen Wechselfblättern. Die kleinen Blüthen in Trauben.

a) Kelch und Blume meist vierzählig, mit 12—24 Staubfäden und 2—4 Pflaumen. Fast nur in America.

#### 1) Die canadische (*M. canadense*).

Blätter glatt, schildförmig, fast herzförmig und eckig; Blüthen in Achseltrauben, mit 8 Blumenblättern. Nord-America, an Ufern, bey uns in Gärten, ein röthlicher Schlingstrauch, der 15' hoch läuft, Blattstiele 1—3" lang, wenig Blüthen in Achseln, klein und gelblich, mit 8 Kelch- und so viel kleinern Blumenblättern, nebst 16 Staubfäden und 2—4 Früchten. Blüht im July. *Schkuhr* T. 337. *Hayne*, *Term. bot.* t. 45. f. 3.

b) Kelch und Blume meist dreyzählig, nur 6 Staubfäden gegenüber, 3—6 Pflaumen. *Cocculus*.

#### 2) Die malabarische (*M. malabaricus*).

Blätter oval-herzförmig und zugespitzt, oben borstig, unten zottig, Blüthen in einfachen Seitentrauben, so lang als die Blätter. Ostindien; ein Strauch mit grünen, zollsticken Stengeln, welche sich weit schlingen, und sowohl in als außer der Erde, selbst in der Luft aufgehängt, Blumen und Früchte tragen; die letztern größer als Erbsen, gelb, dann corallroth, mit fleberigem Fleisch und einer großen, schwarzen Ruß. Blätter

und Kerne gegen Geschwüre. Rheede VII. Taf. 19. 20.  
Windwortel.

3) Die grubige (*M. lacunosum*).

Blätter spitz-herzförmig, unten gelbwoilig, Trauben doppelt so lang als die Blattstiele. Molucken, an felsigem Strande, ein großer, wilder, unregelmäßiger, meist armsdicker Stamm, mit Zweigen 5—6 Klafter lang, welche sich in steife Ranken endigen und sich damit an den Aesten anderer Bäume verhalten. Blätter spannelang und noch breiter, steif wie Pergament, auf langen, gewundenen Stielen; Blüthen in  $1\frac{1}{2}$ " langen Trauben, mit sehr kleinen, weißen Blümchen, die wie faul Wasser stinken; Früchte in kürzern Trauben, meist mit 2—3 Pflaumen, wie Weinbeeren, welche lang weiß bleiben, dann roth und endlich röthlich schwarz werden; darinn ein runde, körnige Nuß, größer als Kirschstein, mit brüchiger Schale, einerseits gespalten, enthält einen weißen Kern; Geruch und Geschmack der geriebenen Pflaumen ist unangenehm und ekelhaft. Man braucht sie zum Fischfang. Man nimmt die halbreifen Früchte, frisch oder getrocknet, reibt sie mit Einsiedlerkrebßen, thut bisweilen auch etwas Menschenkoth dazu, und macht davon Pillen von der Größe der Kirsche, die man dann in süßes oder gesalzenes Wasser wirft. Die Fische fressen diesen Teig sehr gierig, werden davon schwindelig und schwimmen oben auf. Man kann sie ohne Schaden essen; denn die Früchte enthalten kein tödtliches Gift, sondern machen nur das schwache Hirn der Fische und Vögel schwindelig. Ein Mensch kann 2 Früchte verschlucken, ohne andere Wirkung als Exorieren. Die Einwohner der Papusinseln fangen damit die kleinen Paradiesvögel, welche jährlich truppweise auf jenen Inseln ankommen und das Wasser oben in Baumlöchern saufen, das man daher zu vergiften pfllegt. Auf Ceylon und in Malabar fängt man damit wilde Rühе und Böcke. Diese Früchte kommen unter dem Namen Fischkörner oder Coekelskörner (*Coeculi indici*) zu uns, mit einer runzeligen, schwärzlichen Kruste, welche, vorzüglich aber der Kern, einen sehr bitteren und giftigen Stoff enthält, nebst Del u. s. w.; er bringt Krämpfe und Lähmungen hervor. Man fängt auch bey uns

damit Fische, und ruchlose Menschen thun sie ins Bier, um es berauschend zu machen. Aus dem talgartigen Del verfertigt man Kerzen. Rumph V. Taf. 22. Coculi indici, Tuba bacifera.

4) Die gemeine (*M. cocculus, suberosum*).

Blätter rundlich herzförmig, glänzend und hinten abgestutzt, Samenrispen hängend. Ostindien, ein armsdicker Strauch, mit korkartiger, schrundiger Rinde, der auf die höchsten Bäume klettert, mit fast schubgroßen Blättern; Blüthen sinkend in  $1\frac{1}{2}$ ' langen Rispen, mit 2—300 Früchten, Kelch dreiblättrig, Blume sechsblättrig, mit 3 Pflaumen und nierenförmigem, bräunlichem Samen. Die Früchte kommen ebenfalls als Coculuförner zu uns. Coques du Levant. Blackwell Taf. 389. Gärtner T. 70. Wallich, Asiatic Researches XIII t. 1. Sprengel in Berliner Jahrbüchern XXIII. T. 1. Düffeld. XI. Taf. 7—8.

5) Die handförmige (*M. palmatum*).

Blätter herzförmig, rauch, mit fünf zugespitzten Lappen, Staubblüthen in Rispen, Samenblüthen in Trauben. Mosambik, in dichten Wäldern, ein krautartiger, federkielddicker, windender Stengel mit einer knollenartigen, ästigen Wurzel, 3—4" dick; gelb, saftreich und schwer; Blätter spannelang, 6 Blumenblätter blaugrün, mit 16 Staubfäden und vierfächerigen Beuteln; Früchte wie Haselnuß, mit schwarzen Drüsenhaaren, Samen nierenförmig und schwarz. Liefert die bittere Columbo-Wurzel gegen Durchfall und Ruhr, seit 200 Jahren, in Scheiben geschnitten, gegen 3" breit, mit einer dunkeln Kreislinie, auswendig dunkelbraun. Sie enthält einen sehr bitteren, etwas betäubenden Stoff, nebst Harz, Wachs und Stärkemehl, und wird sehr häufig gegen die Schwäche der Verdauungsorgane angewendet. Redi hat sie zuerst 1685 bekannt gemacht. Experimenta p. 142. Berry, Asiat. Researches X, p. 385. t. 6. Hayne IX. Taf. 48. Düffeld. VIII. Taf. 9. Wagner II. Taf. 230.

6) Die Färber-E. (*M. tinctorium*).

Blätter spiz-oval, glatt und lang gestielt, Blüthen in

Seitentrauben. Cochinchina und China, in Wäldern, ein armsdicker, kletternder Strauch, mit gelbem Holz, das aus concentrischen Ringen besteht, mit Löchern dazwischen; Blüthen sehr klein und weiß, Früchte klein und gelb, nicht essbar. Die ganze Pflanze schmeckt bitter, und wird als schweißtreibendes Mittel gebraucht, liefert aber vorzüglich durch Auskochen eine haltbare, gelbe Farbe, welche den Grund von Curcuma und Carthamus bildet, die zwar schöner sind, aber nicht so haltbar. Fibraurea, Loureiro II. p. 769.

7) Die essbare (*M. edule*).

Blätter länglich oval, mit einem Stift, glatt, Achselstiele so lang als die Blattstiele, Staubblüthen in Köpfchen, Samensblüthen einzeln. Arabien, ein windender Strauch, mit aufrechten Zweigen und zollgroßen Blättern; Blüthen grün, Beeren roth, dreiförmig, jedes Korn etwas größer als eine Linse. Die Beeren sind essbar, schmecken aber scharf; man läßt sie gestoßen, mit einer Handvoll Rosinen, 10 Tage lang gähren, und brennt dann einen sehr starken Branntwein daraus, der mit Zucker weniger berauscht, ohne denselben aber unerträgliche Hitze und Durst verursacht. Cobatha. Forskal, Descriptio p. 171.

15. Junst. Beeren-Samenpflanzen — Sprähen.

Dillenien.

Zwitter, Kelch und Blume fünfblätterig, jener bleibend, viele Staubfäden, mit angewachsenen Beuteln; 2—5 häutige oder beerenartige Bälge, mit mehreren Samen in 2 Reihen an der innern Naht, meistens in Mus, Keim aufrecht im Eyweiß.

Sträucher und Bäume mit einfachen, harschen und fiederrippigen, immer grünen Wechselblättern, ohne Nebenblätter; Blüthen einzeln und in Rispen am Ende, meist groß und schön, gelb, und vom Aussehen der Eistrosen; Kelch lederig, bey der Frucht vergrößert, gewöhnlich 3 Blätter auswendig, 3 innenwendig; Blumenblätter einreihig, mit vielen breiten Staubfäden, dicht an den Größsen liegend. Blätter und Rinde sind herb, aber nicht bitter und gewürzhast. Finden sich in allen heißen Ländern.

A. Fächer der Staubbeutel rundlich; meistens in America.

1. G. Die Raspelsträucher (*Tetracora*).

Zwitter und getrennt, Kelch meist fünfblättrig, Blume dreyblättrig, mit vielen breiten Staubfäden; 3—4 lederige Balge mit 1—2 glänzenden Samen in Hülsen.

1) Der gemeine (*T. aspera*).

Blätter rundlich, ausgeschweift und rauh, so wie die Zweige, Blüthen in ästigen Rispen, nur mit einem Balg. Guyana und Cayenne; ein Strauch mit mehreren Stengeln, dessen Aeste sich bis auf die Gipfel der Bäume schlingen und die Zweige bis zur Erde herunterfallen lassen; Blätter  $3\frac{1}{2}$ " lang und 3" breit, Blumen weiß, Balg rundlich und röthlich, rauh, wie eine Erbse, mit einem glatten Kern. Der Strauch ist sehr gemein in den Wäldern, durch welche nicht zu kommen ist, ohne von seinen rauhen Aesten zerschunden und von dem Strickwerk, das sie bilden, aufgehalten zu werden. Heißt Liano rouge wegen des rothen Absuds, den man gegen ansteckende Krankheiten braucht; das destillirte Wasser, wie bey uns das Lindenblüthenwasser, als schweißtreibendes Mittel; die Samen in wenigem Aufguss gegen Wechselfieber, Bleichsucht und Scorbut. Tigarea. Aublet II. T. 350.

2. G. Die Heilsprähzen (*Delima*).

Ebenso, aber nur ein häutiger Balg, mit 1—2 aufrechten Samen.

1) Die gemeine (*D. sarmentosa*).

Blätter länglich oval, steif und rauh, Zwitter in Rispen, mit 5 Staubfäden, Balg glatt. Malabar und Ceylon, angepflanzt und sehr geschätzt wegen der Wurzel, die ein gutes Giftmittel ist, und wegen des Saftes, den man in Bädern gegen Ausschläge braucht. Ein schlanker Strauch mit knotigem Stengel, Blätter 5" lang, 2" breit, wellig und gefeilt mit Querrippen; Blüthen in eckigen Rispen, am Ende aus Scheiden, klein, weiß und geruchlos; Frucht kegelförmig, 2—3" lang, sehr hart, braun, mit 2 runden schwarzen Samen; blüht im December. Rheed VII. T. 54. Piripu, Poylkraid, Erva bendita.

B. Fächer der Beutel schmal; meistens in Asien.

3. G. Die Rosenäpfel (*Dillenia*).

Kelch fünfblättrig, reif vergrößert, Blume fünfblättrig, mit vielen Staubfäden; 10—20 vielkammige Wälge zu einer Beere verwachsen, mit strahligen Griffeln.

Große Bäume mit länglichen fiederrippigen Blättern, ohne Nebenblätter; Blüten meist einzeln, groß, gelb, weiß und lederig.

1) Der prächtige (*D. speciosa*).

Blätter länglich oval und gezähnt, Stiele einblättrig. Malabar, Java und Ceylon. Ein Baum, 40—50' hoch, mit sehr dickem Stamm und prachtvoller Krone, wenn sie mit Blüten bedeckt ist. Aus der Rinde sickert durch Ausschnitte viel herbes Wasser; Blätter am Ende gehäuft, spannelang und handbreit; Blüten am Ende zwischen den Blättern, auf einem zolllangen, dicken Stiel, und geöffnet fast spannebreit; der Kelch so groß wie eine Citrone, mit dicken, löffelförmigen Blättern; die Blume wunderbar und schön, besteht aus 5 weißen, runden, löffelförmigen und harten Blättern, mit unzähligen Staubfäden, goldgelben Beuteln und einer sternförmigen Narbe, fast wie beym Mohn. Nachdem sich die Blume geöffnet und ihre schöne Gestalt mit dem angenehmen lilienartigen Geruch hat genießen lassen; so schließen sich die Blätter und Fäden um den Stern, und barauf verdecken auch die Kelchblätter alle genannten Blüthentheile. Das Ganze bildet eine 2 Faust große, apfelähnliche und fleischige Frucht, welche 20 fleischige Wälge mit vielen feinen Samen enthält. Die Blumenblätter und Staubfäden werden nach geschlossenem Kelche schleimig. Die ganze Masse dieser Blüthentheile ist durch Schleim wie Fischroogen verbunden. Die Holländer vergleichen diese Frucht (welches eigentlich die schleimig gewordenen Blüthentheile sind) mit den Weinäpfeln. Sie kann wegen ihrer starken Säure kaum gegessen werden, wohl aber gekocht als Gemüse. Sie hält den Leib offen, macht aber oft Durchfall. Der Saft aus den jüngern Früchten wird mit Zucker zu einem Syrup gemacht und gegen Husten und Halsentzündung gebraucht; die rothe und scharfe Wurzelrinde äußerlich gegen

Sicht und Geschwulst; die Lauge aus den sauren Blättern zum Reinigen der Haare und Auskochen des Silbergeschirre. Wächst an vielen Orten, trägt im December und Jänner vom vierten bis zum fünfzigsten Jahr. Rheede III. Taf. 38. 39. Hermann, Zeylon tab. 49. Catmon, Camelli, Fig. Smith, Exot. t. 2. 3. Malus rosea, Syalita, Frnita estrellada, Roos-Appel.

2) Der elliptische (*D. elliptica*).

Blätter elliptisch oval, zugespitzt und gezähnt, Stiele einblütig. Celebes, ein Baum in Wäldern, wie Limonienbaum, wird so hoch als der Durionbaum und 2' dick; Blätter gegen 2' lang, 8" breit. Die Frucht, d. h. die zusammengewachsenen Blüthenheile, ist so groß wie eine Pomeranze, mit 20 Fächern, worinn 8 flache, braune Samen, anfangs säuerlich, bey der Reife weinartig und süß; wird sehr geschätzt, roh und eingemacht gegessen und auch statt der sauren Limonien gebraucht, besonders zu Fischen und gegen den Durst, verfault bald. Wird auch gern von den Landschildkröten gefressen. Rumph II. T. 45. Songium.

3) Der gezähnte (*D. serrata*).

Blätter spitz-elliptisch und gezähnt, Stiele dreyblütig, meist zweyhäufig. Java und Celebes, ein großer Waldbaum, der seine Aeste weit ausbreitet, wie Manga; Blätter schußlang, 5" breit, mit vorragenden Querrippen, rauschend und säuerlich; die Blattknospen stehen am Ende der Zweige wie Beutel; die Blüthenknospen so groß wie Limonien, voll gelber Fäden, wie bey den Rosen um einen tauben Gröps. Der Samenbaum hat viel größere Blumen, 6" breit, von 5 sehr dicken, gelben Kelchblättern umgeben und darinn eine Frucht wie Apfelsine, aus gefalteten Blumenblättern, weichen Staubfäden und Beeren; schmeckt säuerlich süß und riecht wie Pomeranzen. Es gibt gelbe, weiße, welche die süßesten sind, röthe, welche wegen der Säure selten roh gegessen werden können und lang am Baume hängen, so daß oft die ganze Krone roth aussteht. Sie werden roh gegessen, müssen aber auf dem Baume reifen und abfallen; schmecken ziemlich wie Apfelsinen und sind besonders den Reiß-



mähern zur Löschung des Durstes angenehm, werden daher in den Feldern angepflanzt; man kocht sie auch zu Fisch. Das Holz ist zum Bauen nicht dauerhaft, aber gut zur Feuerung. Die herbe Rinde als Gurgelwasser gegen Schwämmchen; die Blätter braucht man statt Zellertücher. Numph II. Taf. 46. Sanguis.

## 16. Junft. Apfel-Samenpflanzen — Dören.

### ANONEN.

Kelch und Blume dreyzählig, meist in mehreren Reihen, mit vielen Staubfäden und einfächerigen Beeren, Keim klein und aufrecht in zackigem Eyweiß.

Sträucher und Bäume mit runden, oft zweyzeiligen Zweigen und warziger Rinde, Saft wässerig; Blätter abwechselnd, eingelenkt, einfach und fiederrippig, ohne Nebenblätter; Zwitterblüthen meist einzeln in Achseln, von mäßiger Größe, weiß und gelblich; Kelch dreytheilig und bleibend, meist mit 2 Deckblättern, und daher fünfzählig; 3 und 3 harsche Blumenblätter; viele sehr kurze Staubfäden in mehreren Reihen; ebenso viele capsel- und beerenartige Gröpfe frey und verwachsen, stiellos und gestielt, mit einem und vielen Samen am innern Winkel; meist groß, mit nußartiger Schale, welche das Eigenthümliche hat, daß sie nach Innen eine Menge Fortsätze abgibt, die in das Eyweiß dringen, wodurch dieses viele Spalten und Gruben bekommt, wie das der Muscatnuß. Fast alle Theile sind gewürzhast und beißend; tragen sehr schmackhafte Früchte und die Samen liefern geschätztes Del. Finden sich in allen Welttheilen zwischen den Wendekreisen.

#### A. Nur eine Beere.

##### 1. G. Die Kugeldören (Monodora).

Kelch dreytheilig und umgeschlagen, 2 × 3 Blumenblätter, die äußern offen, viele kurze Staubfäden, Beere rundlich, mit vielen Samen.

##### 1) Die gemeine (M. myrsitica).

Blätter schmal-elliptisch, Blüthen einzeln, mit einem Deckblatt und weiß. Auf den Antillen angepflanzt, ein mäßiger

Baum, Blätter 8'' lang, 2 $\frac{1}{2}$ '' breit, Blumen  $\frac{3}{4}$ '' lang, Beere klein und rund, heißt americanische Muscatnuß und wird der gewürzhaften Früchte und Samen wegen sorgfältig gepflegt. Dunal, Anonae p. 79. Gärtner II. T. 125. Long, Hist. jam. III. p. 335. American Nutmeg.

B. Mehrere getrennte Beeren mit den Samen an der innern Naht.

2. G. Die Bitterdörren (*Xylopia*).

Kelch dreitheilig und abfällig, zweymal 3 Blumenblätter mit vielen Staubfäden; viele trockene oder capselartige, stiellose Beeren auf einem Boden mit 4 Samen in Hülsen.

1) Die strauchartige (*X. frutescens*).

Blätter länglich lanzettförmig, unten seidenhaarig, Blüten kurzgestielt, 1—3 beysammen, Früchte glatt. Guyana, ein Bäumchen mit 5' hohem Stamm, 6'' dick, Blätter 2'' lang,  $\frac{1}{2}$ '' breit, Blüten 1'' groß, grauhaarig, gewöhnlich 8 rothe, capselartige Beeren, wie Haselnuß, viereckig und zweyklappig, mit 1—2 rundlichen Samen. Die Rinde schmeckt gewürzhaft, die Frucht scharf, riecht terpentinartig, Körner beißend und gewürzhaft, werden von den Negern als Gewürz gebraucht. Aublet T. 242. Jéjorécou; Lamarck T. 495.

2) Die haarige (*X. sericea*).

Blätter lanzettförmig und seidenhaarig, Stiele sehr kurz und drey- bis vierblüthig, die äußern Blumenblätter schmal, die innern dreyeckig, Früchte glatt. Brasilien in Wäldern, ein Baum wie Birke, mit zähem Holz, Rinde braun und weiß gedüpfelt; Blätter 3'' lang und schmal, wie Weidenblätter; Blumen fast zolllang, weiß und wohlriechend, 15 Beeren wie Haselnuß, dunkelroth, schmecken gewürzhaft und scharf, und enthalten 4 schwärzliche Samen, werden getrocknet und gepulvert statt Pfeffer gebraucht. Aus der zähen Rinde macht man Stricke und Lanten. Marcgrave Taf. 91. Ibirá; Piso Taf. 145. Embira. Aug. St. Hilairo, Pl. ul. t. 33.

3. G. Die Gewürzdörren (*Habzelia*).

Kelch, Blume und Staubfäden ebenso, viele holzige und knorrige Beeren mit vielen Samen zwischen verlängerten Falten.

1) Die äthiopische (*H. aethiopica*).  
 Blätter länglich oval, zugespitzt und nackt, Blüten in Achseln, Beeren schootenartig. Von Aethiopien bis Sierra Leona, ein großer Strauch, mit glatten Zweigen, Blätter 3" lang, 1" breit; auf einem rundlichen Boden stehen gegen 20 braune Beeren, gegen 2" lang, mit 8—12 schwärzlichen Samen, fast wie Haselnuß. Die Früchte schmecken gewürzhaltig und stechend, enthalten ätherisches Öl und ein scharfes Harz und werden allgemein als Gewürz gebraucht, waren auch den Alten bekannt unter dem Namen Peperi, und fanden sich noch vor Kurzem in unsern Apotheken, unter dem Namen Piper aethiopicum. Lohelius, Icones tab. 205. Matthiol I. T. 434. Tabernaemontanus T. 919. Unona.

2) Die gemeine (*H. aromatica*).

Blätter länglich, zugespitzt und nackt, Achselstiele ein- bis zweiblättrig, Beeren fast stiellos und knorrig. Guyana in Südamerika, jetzt auf den Antillen angepflanzt, ein Baum mit weichem Holz, dessen Stamm 20' hoch, 1' dick wird, Blätter 5" lang, 1 1/2" breit, Blumen 1" lang, violett, auswendig grauzottig; 12—20 zolllange Beeren mit einer Rinne, mit 3—6 rundlichen und röthlichen Samen wie Bohnen. Die Früchte sind gewürzhaltig, beißend und werden von den Negern als Pfeffer gebraucht. Aublet T. 243. Poivre des Nègres. Unona.

4. G. Die Traubendörren (*Uvaria*, Unona).

Kelch dreitheilig, zweymal 3 Blumenblätter, meist gleich lang, viele Staubfäden und viele etwas gestielte, ovale und wulstige Beeren mit vielen Samen, ohne Hülse. Rinde und Frucht gewürzhaltig, in allen Welttheilen.

Sträucher und Bäume mit eingelenkten Blättern und einzelnen Blüten, mit kurzem Kelch.

1) Die wohlriechende (*U. odorata*).

Blätter länglich lanzettförmig und nackt, Achselstiele ein- bis vierblättrig, Blumenblätter schmal und zugespitzt, Beeren walzig oval, mit einem Nabel. Molucke, Indien und China, häufig angepflanzt, ein großer Baum mit 30—60' hohem, 2' dickem Stamm, Blätter zweizeilig, fast so groß wie eine Hand,

ein Duzend an den schaftartigen Zweigen, meist hängend; Blüthen am Anfang der Zweige, grünlich gelb, fingerslang und hängend wie Pinsel, sehr stark und wohlriechend. Die Frucht besteht aus 3—9 Beeren wie Sichel, mit 9 flachen, runzeligen, braunen, wie Wanzen aussehenden Samen in schleimigem, süßem Fleisch, die von Staaren und andern Vögeln fortgepflanzet werden. Der Baum steht in Wäldern und um die Dörfer und wird wegen des Wohlgeruchs angepflanzt. Die Blumen steckt man in die Haare, in Kleider und Zimmer, auch kommen sie in die Hochzeitkränze und in den Rauchtoback. Man übergießt sie mit fettem Del und reißt sich damit ein. Die gewürzhafte Wurzelrinde und die bittern Samen gegen schwache Verdauung und Fieber. Rumph II. Taf. 65. Kōnga Cananga. Lamarck T. 495. F. 1. Blume T. 19.

2) Die ceylonische (*U. zeylanica*).

Blätter oval lanzettförmig und glatt, viele gestielte, ovale Beeren. Ceylon, ein weitlaufender Strauch mit runzeligen Aesten und scharlachrothen, sternförmigen Blumen; 6—7 graue Beeren,  $\frac{1}{2}$ " lang, mit Weingeschmack, fast wie Apricosen, werden häufig gegessen und enthalten etwa ein Duzend Samen zwischen den Querwänden. Burmann, Thesaurus zeylanicus p. 231. Linne, Fl. zeyl. p. 224. Gärtner T. 114. Lamarck T. 495. F. 2.

3) Die malabarische (*U. malabarica, narum*).

Blätter länglich lanzettförmig und glatt, Achselstiele einblättrig, Blumenblätter rundlich und eingeschlagen, Beeren langgestielt und glatt. Ceylon und Malabar, ein Strauch, der oft 3 Mann hoch an Bäumen hinaufklettert, mit schwärzlicher Rinde; Blätter 6" lang, 2" breit, riechen wie Zimmetblätter, Blüthen 1" breit, anfangs weiß, dann blutroth, schwißen beständig Saft aus; 6—7 gelbrothe Beeren, zolllang, gewürzhafte wie Ingwer mit einem Halbduzend flachen, röthlichen Samen zwischen dünnen Querwänden. Die gewürzhafte röthliche Wurzelrinde und das Del derselben gegen Ruhr, Verschleimung und Sicht. Rheede II. T. 9. Narum-Panel; Burmann, Thef. zeylan.

p. 231. Linde, Fl. zeyl. p. 224. Gärtner T. 114. Lamarck T. 495. F. 2.

4) Die Pisang-Tr. (*T. mularia*).  
 Blätter elliptisch lanzettförmig, unten herzförmig, Achselblüthen einzeln, Blumenblätter oval und umgeschlagen, 10 Beeren, knorrig und gestielt. Ein Strauch, welcher mit einem einfachen, zolldicken Strang auf Bäume oder Sträucher läuft, in Wäldern und Büschen; Blätter handlang, Blüthe wie eine kleine Rose, blutroth, schleimig, und wird bey der Reife mit den weich und saftig gewordenen Beeren gegessen, jedoch nicht sehr geachtet, ob schon sie wie Pisang schmeckt. Gegen ein Duzend Früchte bohnenartig beysammen, wie kurze krumme Finger mit 2 Anschwellungen und vielen rothen, fast mondformigen Böhnchen, dicht auf einander gepackt. Die Affen fressen die Früchte sehr gern und werden dabey gefangen. Aus den jüngern Zweigen macht man Zahntocher, welche das Zahnfleisch bevestigen sollen. Rumph V. T. 42. *Funis musarius latifolius*.

5) Die dreylippige (*U. triloba*).  
 Blätter länglich keilsförmig, zugespitzt und glatt, Blüthen kurz gestielt, äußere Blumenblätter rundlich oval, viermal länger als der Kelch, 3 stiellose Beeren. Pennsylvanien, Florida, Virginien und Carolina, an überschwammten Ufern, hin und wieder bey uns in Anlagen; ein Strauch oder Bäumchen mit grauen Zweigen und großen kurzgestielten Blättern, vor denen die blaß purpurrothen Blüthen aufbrechen und 2 oder 3 gelbe Beeren bringen, wie Ganscy, mit 12 bohnenförmigen, braunen Samen, in 2 Reihen. Die Beeren schmecken zwar nicht besonders, werden jedoch gegessen. Die übelriechende Rinde und Blätter zum Erweichen der Geschwüre, schweißtreibend; die Samen machen Erbrechen. Catesby II. T. 85. Trew. Schret T. 5. Schluhr T. 149. Duhamel I. T. 19. Michaux, Arbres III. t. 9. Papaw-tree, Asiminier; *Asimina*, *Orchilocarpum*.

C. Mehrere Beeren verwachsen, mit 1 oder 2 Samen auf dem Boden.

5. G. Die Schuppen-Aepfel (*Anona*).  
 Kelch dreylippig, hohl und abfällig, zweymal 3 dicke Blu-

menblätter, die innern kleiner, viele kurze Staubfäden; viele einsamige Beeren in eine schuppige Frucht verwachsen. Flaschenbaum; Guanabano, Corossol.

Sträucher und Bäume zwischen den Wendkreisen aller Welttheile, mit höckerigen Zweigen und kurzgestielten, immer grünen, ganzen und siederrippigen Blättern, ohne Nebenblätter; Blüten meist einzeln in Achseln, ziemlich groß und wohlriechend; Früchte meist essbar, schmackhaft und wirksam gegen Durchfall. Die Rinde ist meistens gewürzhalt, die Blätter aber oft übelriechend. Das Holz ist brauchbar, bey einigen hart und gut zu Latten, bey andern schwammig und gut zu Stöpseln; die Wurzeln zum Rothfärben, die Blätter gegen Geschwüre. Man hat die amerikanischen Gattungen in Europa angepflanzt, wo sie zwar gedeihen und bisweilen blühen, aber bis jezt noch keine Früchte getragen haben. Es scheint, als wenn alle aus America stammten.

1) Der saure (*A. muricata*).

Blätter oval lanzettförmig und glatt, und nicht gebüßelt, Achselblüthen einzeln, die äußern Blumenblätter herzförmig oval, die innern kleiner und stumpf. Westindien, angebaut in Brasilien, Peru, Mexico und auf der Insel Moritz; ein Baum, 8—15' hoch, mit hartem weißem Holz, brauner, starkriechender Rinde, so wie die Blätter und Blüthen; die Blätter 3—4" lang, 1½" breit; die Blumen größer als *Fritillaria*, die 3 äußern Blätter lederig, grünlich, innwendig gelb, die innern ganz gelb, riechen zwar lieblich, aber ekelerregend. Vom September bis zum November öffnen sich täglich eine Menge Blumen, welche aber nach einigen Stunden abfallen, und wegen ihrer Größe und Schwere ein Geräusch machen, als wenn jemand mit einem Stock an den Baum schläge. Die Frucht reift im December und Jänner, ist aber nicht eher essbar, als bis sie von selbst abfällt. Sie ist rundlich oval, mehr oder weniger herzförmig, meist gekrümmt, mit einer schwach netzförmigen Haut voll weicher, grüner Stacheln, und enthält viele längliche, im Kreis gestellte, nistelnde Samen, so groß wie Bohnen, oval und zusammengedrückt, hart und glatt, gelblich und glänzend, welche süß und

bitter schmecken. Die Größe der Frucht ist sehr verschieden, 5—9" lang und 3—6" dick, ziemlich wie Melone; die Schale gelblich-grün, zwar dick, aber mürb, voll gitterförmiger Linien, zwischen denen sich ein weiches Dörnlein erhebt. Man kann sie mit den Fingern abschälen. Das Fleisch ist saftreich, wohlriechend, butterartig, hat einen angenehmen, süßen und etwas scharfen Geschmack. Es besteht aus einer Menge Querspyramiden, den verwachsenen Beeren, die nach der Mittelsäule laufen und deren Spitzen im Umfang stehen, in jeder ein Samen. Man erkennt die Reife, wenn sich das Mittelsäulchen oder die Verlängerung des Stiels leicht abziehen läßt. Selten wartet man aber so lang, sondern pflückt sie unreif und hebt sie einige Tage auf, bis sie reif werden; läßt man sie nehmlich von selbst abfallen, so zerplagen sie auf der Erde. Man stellt sie auf die Tafeln als geschätztes Obst. Da, wo der Stiel ansitzt, ist ein Stück härteres Fleisch, das sich besonders ausziehen läßt und an der Tafel als der leckerste Bissen angeboten wird. Weil man sie mit dem Messer nicht schälen kann, so zerreißt man sie mit der Hand und zieht das Fleisch mit dem Löffel oder mit dem Munde heraus. Man gibt es vorzüglich Kranken zur Kühlung. Dem Gaumen neu angekommener Europäer behagt es nicht. Reif muß die Frucht gleich gegessen werden, weil sie sich nicht hält. Aus den unreifen machen einige einen farblosen Wein, den man gegen die Schwämmchen lobt; andere kochen daraus eine nicht zu verachtente Speise. Die Schale schmeckt unangenehm und riecht fast wie Terpentin, wird daher weggeworfen. Die unangenehm riechende Rinde wird als Reizmittel gebraucht; die der Wurzel gegen die Folgen des Genusses giftiger Fische; die Blätter gegen Würmer, gebrannt und mit Del zu einer Salbe gemacht auf Schwären; die Knospen und Blüthen gegen Husten; die bittern und herben Samen zu Tisanen gegen Schwäche des Darmcanals. Das Holz riecht sehr stark und unangenehm. Aus Samen gezogen, soll der Baum schon nach 3 Jahren Früchte tragen. Er wächst auf den Antillen wild um die Dörfer, aber nirgends auf Bergen und ist daher wahrscheinlich eingeführt. Frey auf Wiesen und in lichten Wäldern wird er wie ein mässi-

ger Birnbaum, bleibt aber im Gebüsch nur ein Strauch und wird auch in Zäunen gebraucht. *Maregrave* T. 93. *Morian*, Surinam t. 14. *Sloane* T. 225. *Plumier*, America t. 143. f. 1. *Jacquin*, Obs. t. 5. *Plenk* T. 461. *Corrossol*, *Cachiman*, *Pomme de Cavelle* (Zimmetapfel), *Zuur-Sak*, *Sowr-Sop* (Saurer Bissen), *Custard-Apple*.

2) Der süße (*A. squamosa*).

Blätter lanzetförmig, glatt, mit hellen Düsfern, die äußern Blumenblätter geschlossen, Früchte oval und schuppig, wie Lantzapfen. Im heißen America, jetzt aber zwischen den Wendkreisen aller Welttheile angepflanzt; ein Baum in den meisten Gärten, 12 — 20' hoch, mit zierlicher Krone; Blätter 5" lang, 1 1/2" breit; Blüthen einzeln an den ältern Zweigen und selbst am Stamm, grünlichgelb und etwas übelriechend. Die Früchte stehen nicht bloß bey den Inwohnern, sondern auch bey den meisten Europäern im größten Ansehen; meistens faustdick und größer; die Schale graulichgrün, bläulich bereift, sehr mürbe, voll großer stumpfer Warzen ziegelartig auf einander; sie lassen sich reif leicht trennen und nicht selten mit der Fleischpyramide ausziehen, sind aber wegen des unangenehmen *Serpentin*-Geschmacks nicht essbar. Das Fleisch ist weißlich, sehr weich, löst sich im Munde auf wie Rahm und empfiehlt sich sehr durch seinen Geruch und eigenthümlichen, weinartig gewürzhaften, äußerst leckern Geschmack. Es ist sehr kühlend und nützlich bey großer Hitze und wird dem sauren vorgezogen. Wenn jemand auch eine ganze Frucht aufißt, so verspürt er doch keine Beschwerden davon. Die Frucht reift im August, bisweilen schon im April und May. In Ostindien kann man sie wegen der Nachstellungen der Fledermäuse nicht ganz reif werden lassen; wann sie daher anfangen roth zu werden, so nimmt man sie ab und legt sie einige Tage unter Reißstroh, wo sie nachreifen. Sie werden nur roh gegessen, machen aber etwas Verstopfung, und sind daher gut gegen Durchfall, besonders geröstet. Die Samen sind schwarz, ungefähr 40. Die Bäume werden aus Samen gezogen, wollen aber verpflanzt seyn und in fettem Boden stehen. Gewöhnlich pflanzt man sie vor die Häuser des

Scha  
was f  
April  
nung.  
Wenn  
besser;  
den A  
des T  
quin,  
T. 46.  
Pomm  
Präkle  
3)  
B  
haarig  
etwas  
den A  
men 1  
hellgrü  
nehm,  
Samen  
für die  
und gi  
schmack  
gewiß,  
als alle  
Trew  
4)  
B  
dreyblü  
rundlich  
wärts  
5" lang  
ruch; i  
nicht vo  
meist fi



Schattens wegen, wo sie zwar schön blühen aber selten tragen, was sonst nach dem dritten Jahr geschieht. Die Blumen vom April tragen im August, die vom September im nächsten Frühling. Er trägt 50 Jahr lang, wenn er gut gewartet wird. Wenn man die Bäumchen bisweilen beschneidet, so tragen sie besser; auch muß man sie von Zeit zu Zeit absegen und von den Ameisen säubern, welche ihnen sehr nachstellen. Hernan- dez T. 348. F. 2. L. 454. F. 2. Sloane L. 227. Ja- quin, Obl. t. 6. f. 1. Rheede III. T. 29. Rumph I. T. 46. Gärtner T. 138. Lamarck T. 494. Plenk T. 462. Pomme de Canelle, Steen-Appelboom, Sweetsop (süßer Bissen), Pricklo-apple, Ata-Maram. Anona tuberosa, Atis.

3) Der peruvische (A. tripetala, cherimolia).

Blätter oval lanzettförmig, ungedüpfelt, unten braun seidens- haarig, 3 äußere Blumenblätter geschlossen, Früchte rundlich, etwas schuppig. Peru, ein Baum 15—20' hoch, mit hängen- den Ästen, Blätter 5" lang, 2½" breit, stark riechend; Blu- men 1¼" lang, grünlich, innwendig weiß; Frucht faustgroß, hellgrün, voll Gruben; das Fleisch weiß, süßlich, riecht ange- nehm, sieht aus wie eine Gallert und enthält mehrere braune Samen, 8" lang, 4" breit. Die Creolen halten diese Frucht für die beste im Lande. Man pflanzt den Baum sehr sorgfältig und gibt die Frucht den Kranken ohne Bedenken; aber wie schmackhaft sie auch die Peruvianer finden mögen; so ist es doch gewiß, daß eine unserer Birnen oder Pflaumen mehr werth ist, als alle Cherimolos von Peru. Feuillée, Pérou III. t. 17. Trew-Chret T. 49. Wendland, Obl. t. 3. t. 24.

4) Die Rahm-äpfel (A. reticulata).

Blätter oval lanzettförmig, glatt und etwas gedüpfelt, Stiele dreyblättrig, die äußern Blumenblätter fast geschlossen, Früchte rundlich oval, netzartig gefäest. Ostindien, aber auch ander- wärts angepflanzt; ein Baum größer als der saure, Blätter 5" lang, 1" breit; Holz und Rinde haben einen ekelhaften Ge- ruch; Frucht über faustgroß, in Gestalt wie ein Rinderherz, nicht voll Höcker, sondern durch eingedrückte Linien in ungleiche, meist fünfeckige Felder getheilt; reif schmutzig gelb, wird bald

braun und verdirbt. Das Fleisch ist weißlich, weich und süß, aber fast ohne Geschmack und Geruch, und wird daher nur von den Jüngeren gegessen. Die getrockneten Schnitze werden mit dem besten Erfolg gegen hartnäckige Durchfälle gebraucht; die betäubend riechenden Blätter gegen Würmer und auf Geschwülste; die Samen geben, so wie auch die andern, ein Extract wie Catechu. Sloane T. 226. Catesby II. T. 86. Plumier, Am. t. 43. f. 2. Jacquin, Obl. I. t. 6. f. 2. Rheede III. T. 30. 31. Cachiman, Coeur de boeuf, Custard apple, Anona-Maram. Rahmapfel.

Mehr über diese wichtige Kunst in meinem Lehrbuch der Naturgeschichte: Botanik. Weimar, Industrie-Comptoir, S. 1352.

Bielbl  
fäden

Thorn

bitter  
tern

Merl

Stell

Class

zeich

auffa

balb

blätt